

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 9

Artikel: Der Fall Robek : ein Absprung in Schweden wirft Licht auf die politischen Agenten der östlichen Sicherheitsdienste
Autor: Häggman, Bertil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Absprung in Schweden wirft Licht auf die politischen Agenten der östlichen Sicherheitsdienste

Der Fall Robek

Ein Bericht von Bertil Häggman

In der BRD hat sich ein Referent beim Kanzleramt als Offizier des DDR-Nachrichtendienstes herausgestellt. Ein Ausnahmefall von gelungener Infiltration? Keineswegs. Etwas vom System dahinter zeigt unser heutiger Korrespondenzbericht aus Schweden. Es geht um den Agenten mit Decknamen «Robek», der als Major des tschechoslowakischen Sicherheitsdienstes in den letzten Jahren mit der Unterwanderung von sozialdemokratischen Parteien Westeuropas beauftragt war, nachdem er sich schon lange eine Identität als österreichischer Staatsbürger zugelegt hatte. Sein Absprung in Schweden, im Sommer 1973 erfolgt, wurde nach einer kurzen Mitteilung im Herbst zu Beginn dieses Jahres mit einigen Details der schwedischen Presse bekannt gemacht. Bertil Häggman fasst zusammen:

Die Unterwanderung von westlichen Parteien ist kein Märchen

Der tschechoslowakische Geheimdienstagent Robek, der im letzten Sommer in Schweden absprang, hatte einen besonderen politischen Stellenwert. Er gehörte zu jenen Leuten, die von den Sowjets in den letzten Jahren speziell auf die sozialdemokratischen Parteien Westeuropas angesetzt wurden. Der Grund ist vor allem in der Moskauer Bewertung der Dubcek-Aera zu suchen, die man unter anderem als Beispiel dafür ansah, dass sich sozialdemokratische Ideen auch in Osteuropa hatten verbreiten lassen. Die polnischen Unruhen vom Dezember 1970 galten dann als weiterer Beweis für diese Gefahr. Jedenfalls wurden auch die osteuropäischen Sicherheitsdienste in den Dienst der sowjetischen Bemühungen um die westeuropäische Sozialdemokratie genommen. Sie erhielten den Auftrag, die betreffenden Parteien zu infiltrieren, um sie auch auf diesem Wege gesamthaft oder fraktionsweise zu einer vermehrt prokommunistischen Politik zu bringen. Die sozialdemokratischen Tendenzen unter den osteuropäischen Kommunisten sollten durch kommunistische Tendenzen unter den westeuropäischen Sozialdemokratien neutralisiert werden.

«Laut Darstellung der Sowjetrevisionisten entsprechen die verachtungswürdigen Aktivitäten ihrer Spione in andern Ländern rechtens den ‚allgemein anerkannten Normen des internationalen Rechts‘ und sind gar noch ‚menschlich‘. Denn wer immer in seinem Land den sowjetrevisionistischen Spionen ihre kriminellen Akte nicht gestattet, ‚verstößt auf flagranteste Weise gegen die allgemein anerkannten Normen des internationalen Rechts‘ und ist ‚gegen die Menschlichkeit‘. Das ist Hegemonismus durch und durch, schiere Gangsterlogik des Imperialismus.»

«Renmin Ribao», Peking, 16. März 1974 (im Zusammenhang mit einer Moskauer Protestnote gegen die Ausweisung sowjetischer Spione aus China).

Robeks Informationen haben Einblicke in die sowjetisch gelenkte Agententätigkeit im allgemeinen und in die Aussenarbeit des tschechoslowakischen Staatssicherheitsdienstes STB im besonderen erlaubt. Was der Westen aus solchen Enthüllungen macht, ist eine andere Frage, denn vielerorts gilt es als unanständig, Moskau oder auch nur die prosovjetschen Kräfte im eigenen Lande mit «Provokationen» zu reizen.

Robeks Aussagen umfassen seine Ausbildung, seine Agenteneinsätze und die dabei verwendeten Arbeitsmethoden.

Dreijahreskurs mit eigenem Instruktor

An der Zuverlässigkeit Robeks war lange Zeit nicht zu zweifeln gewesen. Der heute 43jährige aus dem Grenzgebiet zu Oesterreich war 1947 der Jugendorganisation der Partei beigetreten und hatte in der Folge in Prag nebst Parteikursen die Hochschule für Wirtschaft und Politik absolviert. Anschliessend war er auf der Prager Karlsuniversität zum Lehrer für Marxismus-Leninismus ausgebildet worden und übte seinen Beruf dann zusammen mit seiner Frau in einer kleineren Stadt aus.

Im Oktober 1955 lud man Robek zu einem Gespräch im Innenministerium nach Prag ein; von nachrichtendienstlicher Tätigkeit war bei dieser Gelegenheit nicht die Rede. Zwei Monate später erhielt er aber den Auftrag, «für unseren Staat im Ausland zu arbeiten». Man erklärte ihm, dass er das als Auszeichnung zu verstehen habe. Ein Jahr später (er hatte sich unterdessen scheiden lassen) legte man ihm einen Fünfjahresvertrag zur Unterzeichnung vor. Man hatte ihm schon zuvor erklärt, dass seine Zustimmung eine Pflicht sei, der er sich nicht entziehen könne, nachdem der Staat seine ganze Ausbildung bezahlt habe. Nun, Robek wäre mit seiner Anstellung ohnehin einverstanden gewesen. Er wurde als Leutnant im STB aufgenommen.

Nun begann der dreijährige Kurs für höhere Agenten im Ausland. Robek erhielt einen eigenen Instruktor, der ihn auf politische Infiltration im kapitalistischen Ausland vorbereitete. Der Grossteil der Ausbildung fand an der Nerudova-

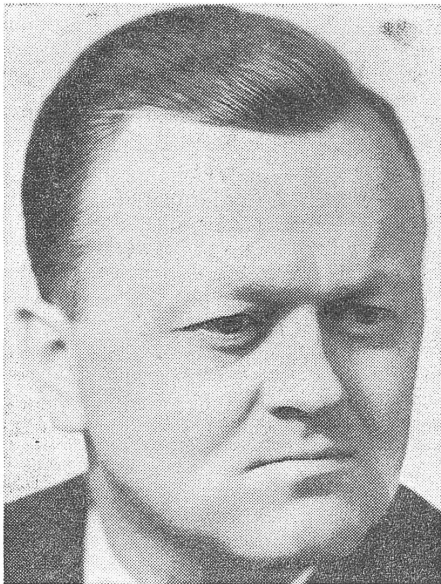
Strasse in einer der Wohnungen statt, die das STB für solche Zwecke bereithält. Die Ausbildung umfasste unter anderem Photographieren, Transmissionstechniken, Geheimschriften, Co-Deverfahren und perfektioniertes Autofahren. Ein besonderes Studienggebiet waren Organisation und Methoden westlicher Nachrichtendienste. Die ganze Zeit über wurde Robek verhältnismässig objektiv über die Lage im Westen orientiert und erhielt Zugang zu etlichen ausländischen Zeitungen und Zeitschriften.

Mit neuer Identität ins Ausland

Gegen Ende seiner Lehrzeit wurde Robek eine neue Identität angemessen. Er sollte zu Janos Hartl werden, einem österreichischen Coiffeur, der später an der Karlsuniversität studiert hatte. Robek lernte den zugehörigen Lebenslauf gründlich auswendig und bewarb sich dann um einen österreichischen Pass. Da ihm das STB alle nötigen dokumentarischen Unterlagen zur Verfügung stellte, machte das keine Schwierigkeiten. 1959 begann «Janos Hartl» seine erste Arbeit im Westen in der Réception eines kleinen Salzburger Hotels.

Robeks erster Auftrag in Oesterreich sollte darin bestehen, alle Kontakte zu einem der besten STB-Agenten dieses Landes zu organisieren, einem höheren österreichischen Beamten, der unter dem Decknamen «Herr Sieben» bekannt war. (Er ist anscheinend in Oesterreich noch nicht aufgedeckt worden — jedenfalls nicht öffentlich). Zuvor waren die fraglichen Kontakte von der tschechoslowakischen Vertretung in Wien gehandhabt worden, eine Regelung, von der man abkommen wollte. Robek verliess Salzburg nach einigen Monaten und fand ohne Mühe eine Anstellung als Nachtportier in einem Wiener Hotel. Für die beabsichtigten Kontakte wurde eine Wohnung im Stadtzentrum gemietet. Aber unmittelbar bevor sie anliefen, wurde in Westdeutschland der Abgeordnete Alfred Frenzel als STB-Agent verhaftet, und Robeks Auftraggeber befürchteten nun, dieser könnte die Identität von «Sieben» preisgeben. Indessen hatte Robek seine bisherige Zeit in Oesterreich ohnehin genutzt, um sich mit den österreichischen Verhältnissen vertraut zu machen.

Anfangs der sechziger Jahre ergab sich für den tschechoslowakischen Nachrichtendienst eine Gelegenheit, Robek nach Afrika zu transferieren. Er hatte Bekanntschaft mit einem österreichischen Geschäftsmann gemacht, der ihn zu einem Besuch in Südafrika einlud. Robek reiste im Herbst 1962 dorthin und konnte sehr rasch eine Stelle als Lehrer in der deutschsprachigen Schule von Johannesburg finden. Er hatte den Auftrag, über die Möglichkeiten, erwartete Unruhen im kommunistischen Sinn zu lenken, Bericht zu erstatten. Das gleiche hatte er ab 1964 von Rhodesien aus zu tun. Das erforderliche Visum wurde ihm vom österreichischen Ethnologen Holub vermittelt. Als nach der einseitigen Unabhängigkeitserklärung Rhodesiens der vorausgesehene Aufstand nicht stattfand, wurde Robek nach Europa zurückberufen. Seine Berichterstattung fand in Prag durchaus Anklang. Gewünscht wurden einerseits Fakten und andererseits dazu die richtige ideologische Interpretation in klassenkämpferischer Hinsicht, und beiden Erfordernissen wusste er zu genügen. Nunmehr sollte er die nötige sprachliche Schulung für Einsätze in englischsprachige Gebiete erhal-



Ein prominenter tschechoslowakischer Ueberläufer ist General Sejna. Er war allerdings als Stütze des stalinistischen Regimes im Frühling 1968 geflohen, als sein Amts- und Machtmissbrauch entlarvt wurde. Am Wert seiner mitgenommenen Dokumente und am Gewicht seiner Aussagen vom Fach ändert das natürlich nichts. Er hat am österreichischen Fernsehen sowjetische Aufmarschpläne gegen Jugoslawien und Oesterreich dargelegt. Und die Sendeleitung wurde wegen antisowjetischer Provokation amilicherseits gerügt.

ten. Unterdessen wurde er in Westdeutschland domiziliert und avancierte zum Chefagenten.

In dieser Zeit etwa begann sich Robek Rechenschaft über seine allmählich gewandelte Einstellung zu geben. Er hatte es ursprünglich als seine Aufgabe angesehen, das sozialistische Lager vor

der imperialistischen Aggression zu schützen. Dann wurde er gewahrt, dass die aggressiven Tätigkeiten und Absichten genau umgekehrt zu dem lagen, was sein «Friedenslager» verkündete. So versah er seinen Dienst ohne Ueberzeugung weiter, und seinen korrekten ideologischen Interpretationen fehlte der eigene Glaube.

Aufmerksamkeit für Bruno Pitterman

Auf seinem nächsten Posten liess er dann auch in seinem Dienst nach. Nach dem Prager Frühling von 1968 kam er wieder nach Oesterreich. Moskau betrachtete die Infiltrierung der sozialdemokratischen Parteien als Gebot der Stunde, und Robek trat in die SPOe ein. Aber nunmehr verfasste er seine Rapporte für Prag bewusst so, dass sie wenig nachrichtendienstliche Substanz enthielten. Er suchte so wenig wie möglich in Erfahrung zu bringen. Dabei begann ihn die Partei gerade zu interessieren, nur eben nicht mehr länger als Objekt von Vernichtung oder Umfunktionierung. 1971 übertrug ihm das STB die Ueberwachung von Bruno Pittermann, Präsident der Sozialistischen Internationale. Und gleichzeitig ging Robek daran, seinen Absprung vorzubereiten.

In Oesterreich abzuspringen hätte Selbstmord bedeutet. Die Sicherheits- und Abwehrdienste dieses Landes sind voller Agenten des Sowjetlagers, die jede Stelle unter Kontrolle halten.

1972 schloss Robek die Dolmetscherschule in Wien ab und wurde ins sozialdemokratische Karl-Renner-Institut aufgenommen. Aber er hatte unterdessen Schweden als mögliches Absprunmland ins Auge gefasst und suggerierte dem STB seinen Einsatz in diesem Lande. Im April 1972 erkundigte er sich in Stockholm nach der Möglichkeit, Friedensforschung im SIPRI-Institut von Prof. Gunnar Myrdal zu betreiben. Aber vielleicht hätte man in der Zentrale jetzt

Verdacht geschöpft. Jedenfalls suchte Robek, als man ihn nach Prag zurückberief, das Datum bis 1973 hinauszuschieben, was ihm auch gelang. Man hiess schliesslich auch seinen Vorschlag gut, ihn bei den schwedischen Sozialdemokraten einzuschleusen und liess ihn mit seiner Familie nach Schweden ziehen. Diese schickte er im Frühling 1973 nach Südafrika, um sie bei seinem Absprung nicht zu gefährden. Unterdessen verfasste er einen ausführlichen Lebensbericht, einen Rapport, der diesmal für den Sicherheitsdienst nicht seines eigenen Landes vorgesehen war. Dafür waren die Informationen, die er Prag zukommen liess, nur zur Vertuschung der Tatsache angelegt, dass sie nichts von Belang enthielten.

Ende der Laufbahn: (provisorisch) hinter schwedischen Gardinen

Der schwedische Sicherheitsdienst erhielt Robeks Biographie am 10. Juni 1973. Am gleichen Tag sprach die Polizei in seinem Hotelzimmer vor. Sein Leben als politischer STB-Agent war vorbei.

Normalerweise wird Schweden als Ziel sowjetisch kontrollierter Agententätigkeit vor allem von Polen aus bedient, aber eine Exklusivität besteht nicht. Man hat geschätzt, dass allein in den fünfziger Jahren 1000 bis 2000 Agenten zwecks späterer Verwendung eingeschleust wurden, die meisten von ihnen als Flüchtlinge getarnt. Grossteils waren (oder sind) sie «aufs Eis gelegt». Man legt Wert darauf, dass sie über eine längere Periode unangefochten im Lande leben, ohne auffällige politische Tätigkeit. Diese Präsenz zwang Schweden dazu, einen eigenen Abwehrdienst aufzubauen, das Informationsbüro (ZIB), welches 1973/74 von den öffentlichen Medien aufs stärkste beföhdet wurde. ■

(Kommentar Seite 4)

Unschuld in Norwegen

Eigentlich ist es unmoralisch, ausländische Spionagezentren dazu zu zwingen, ihren Agenten eine falsche Identität aufzubauen. Aber im Verlaufe der internationalen Entspannung und Zusammenarbeit kann diesem Uebelstand vielleicht auch noch beigegeben werden. Es gibt schon gute Ansätze. In Norwegen hatte ein Militärspion beliebigen Zugang zu NATO-Geheimnissen, obwohl er als polnischer Staatsbürger deklariert war und einen gültigen polnischen Pass besass.

Ueber diesen Fall, der in Norwegen offenbar mit Rücksicht auf die Sowjets heruntergespielt wurde, hat die exilpolnische Monatszeitschrift «Jutro Polski» berichtet. Es geht um einen Dozenten im Rechenzentrum der Universität Bergen, Wojciech Glugowski. Man wollte ihn, vermerkt der Korrespondent der Zeitung aus Norwegen, nach Beendigung der

Untersuchung möglichst diskret über die Grenze abschieben, notfalls auch gegen seinen Willen.

Man kam Glugowski bei seinen Kontakten mit dem polnischen Botschaftssekretär Fitek auf die Spur, der sein Führungsoffizier war. Glugowski hatte nebenbei den Auftrag, seine Landsleute in Norwegen zu bespitzeln, aber das war nicht alles. «Der Verhaftete lebte mehr als sechs Jahre in Bergen», berichtet der Korrespondent, «und war ständig im Rechenzentrum beschäftigt, wo er noch eine Sonderumschulung durchmachte. Er galt als sehr fähiger Mitarbeiter (man nimmt an, dass er den Beruf, den er vor seiner Ankunft in Bergen ausübte, verheimlicht). Er hatte Zugang zu den Geheiminformationen der NATO, zumal das Meereszentrum der NATO in Bergen der Universität Berechnungen in Auftrag gab. Er hatte die Möglichkeit, den Inhalt und die Quantität des Magazins für U-Boote zu erkundigen, sowie Erkundigungen über die Bestimmung der dort gelagerten Waffen einzuholen.»

So wusste auch Glugowski, welche Torpedotypen für welche Schiffsgattungen bestimmt waren, und kannte ferner den NATO-Code. Die Zeitung hat zudem erfahren, dass der polnische Spion sogar selbst an Programm-

aufstellungen für die NATO-Kriegsmarine teilgenommen habe. Interessant ist in diesem Zusammenhang folgender Hinweis: «Damit das Gewissen der polnischen Emigranten nicht länger strapaziert wird: Glugowski war kein Emigrant. Er besass einen gültigen Pass der Volksrepublik Polen, dessen Visum systematisch verlängert wurde.»

Aufgeflogen sei Glugowski im Dezember 1973 bei einem Treffen mit dem genannten polnischen Diplomaten, der aufgefordert wurde, sofort das Land zu verlassen. «Doch der Diplomat hatte es nicht eilig. Ruhig verbrachte er in Norwegen die Weihnachtsfeiertage, besuchte den Silvesterball, anschliessend eine Weihnachtsfeier für (polnische) Kinder (in Norwegen) und flog dann ab, als sei überhaupt nichts vorgefallen. Wie eine echte sozialistische Friedenstaube!»

Inzwischen habe Spion Glugowski den norwegischen Abwehrstellen zu verstehen gegeben, dass er sich vor einer Rückkehr in die Heimat fürchte, und gebeten, ihn nicht auszuweisen.

Die norwegische Regierung sei aber bereit, um sich jeglichen Aeger seitens der Ostblockländer zu ersparen, ihnen den geständigen Spion gegen seinen Willen auszuliefern. ■